

Zu: ARCH+ 1 (1968) H. 3, S. 43 ff  
 ARCH+ 1 (1968) H. 4, S. 45 ff  
 ARCH+ 2 (1968) H. 5, S. 54 ff

Hans-Jürgen Frank und Roland Wick haben in einem verdienstvollen Beitrag über die städtebauliche Nachausbildung unter anderem auch auf das englische System Bezug genommen. Es scheint mir jedoch, daß sie auf die Ursachen und die Implikationen des Gegensatzes Planergrundstudium - Nachstudium (undergraduate versus postgraduate course) - nicht in hinlänglicher Weise eingegangen sind. Unter anderem ist aber die Kenntnis dieses Gegensatzes und seiner Hintergründe notwendig, um die rigide Trennung zwischen Planung und Architektur, die die beiden Autoren zu beklagen scheinen, richtig beurteilen zu können. Es sei mir daher als jemandem, der selber in einem englischen "undergraduate course" unterrichtet, gestattet, einen entsprechenden Kommentar abzugeben:

Es ist nur mehr beschränkt zutreffend, daß der Schwerpunkt auf "postgraduate"-Lehrgängen liegt. Dies stimmt zumindest seit dem Zeitpunkt nicht mehr, da Professor Kantorowich seinen im oben angeführten Artikel zitierten Vortrag vor dem "Town Planning Institute" hielt. Heute wird von der englischen Berufsorganisation der Planer die Einrichtung von "undergraduate"-Studien an Universitäten und "Technical Colleges" nachdrücklich gefördert, und es bestehen derzeit nicht weniger als elf solcher Lehrgänge. Die Möglichkeit, solche Vollstudien auszuarbeiten, wird als Test für den Anspruch der Planung auf Anerkennung als selbständige Disziplin angesehen.

Warum war diese Änderung eingetreten? Vorher hatten Architekten, Vermessungs- und Versorgungsingenieure Planung als Ergänzungsgebiet ihres beruflichen Tätigkeitsfeldes angesehen. Dementsprechend waren die Mitglieder des "Town Planning Institute" mit Doppelqualifikationen in der Überzahl. Unter diesen taten sich Ende der Fünfziger- und Anfang der Sechzigerjahre die Architekten mit der Forderung hervor, daß dem doppelqualifizierten Architekten und Planer ein besonderer Platz im Planungsprozeß eingeräumt bzw. ihm bestimmte Posten vorbehalten bleiben müßten. Noch offensichtlicher war, was später als "take-over bid" von seiten der Architekten angesehen wurde: Doppelqualifizierte Mitglieder des "Town Planning Institute" in leitender Stellung verlangten, daß die Mitgliedschaft in diesem, das heißt aber praktisch die Befugnis zum Stadtplaner, den sogenannten "contributors" zum Planungsprozeß offenstehen bzw. der Eintritt wesentlich erleichtert werden sollte.

Dieses Ansinnen wurde von einer außerordentlichen Generalversammlung zurückgewiesen. Wie heute bekannt ist, handelte es sich hier um eine Revolte jener "direct-entry"-Planer, deren ausschließliche Qualifikation eben Planung war, und die daher ein ganz primäres und unter anderem auch wirtschaftliches Interesse an Planung als einem selbständigen Gegenstand hatten. Es stellte sich heraus, daß inzwischen zahlreiche Absolventen anderer Studienrichtungen, vor allem Geographen, im Wege von "postgraduate" - Lehrgängen die Mitgliedschaft im Institut erworben hatten, die sich nun gegen das Eindringen der Architekten wehrten.

Das Ergebnis des Konfliktes war die Betonung des sogenannten "generalist" - Konzeptes von der beruflichen Rolle des Planers, ein neues Schema für die externe Schlußprüfung des Instituts, die diesem Konzept entsprach, und die Befürwortung von Grundstudien für Planer. Es ist, so meine ich, aus dem oben gesagten ersichtlich, daß diese Entwicklung ohne die notwendige Durchleuchtung des berufssoziologischen Hintergrundes nicht ohne weiteres verständlich wäre.

Dipl.-Ing. Dr. techn. Andreas Faludi